



Dominik Zehnder: Invers, 2012, Gipsabguss, zirka 100 x 100 x 50 Zentimeter.

## Wie die Kunst den stürzenden Berg hör- und sichtbar macht

TEXT UND BILDER: PETER DE JONG

Die Ausstellung «Präparat Bergsturz. Konservierte Bewegung» geht der Frage nach, wie das flüchtige Ereignis eines Bergsturzes erfahrbar gemacht werden kann. Hinter dem theoretisch trockenen Ausstellungstitel verbirgt sich erstaunlich viel Unerwartetes und Spannendes.

Bereits auf der engen und dunklen Treppe, die zu den Ausstellungsräumen im Untergeschoss der Villa Planta führt, nimmt der Besucher einen eigenartigen, monotonen Klang wahr, der aufgrund einer akustischen Täuschung immer tiefer ins Bodenlose zu fallen scheint, ohne aber je aufzuhören. Der erwartete Aufprall bleibt aus. Die Audioinstallation «Ab-Up» stammt von Florian Dombois, der den Bergsturz auf diese Weise sinnlich erlebbar macht. Ganz anders, rumpelnd und polternd, geht die Steinmaschine von Gereon Lepper zu Werke. «Lockruf der Berge», so hat der deutsche Bildhauer seine Plastik getauft, eine mit etwa 30 Steinen gefüllte Stahltrommel, die, sich langsam drehend, die Felsbrocken zu einem kleinen Berg formt. Irgendwann fällt der dann, im ganzen Haus zu hören, mit lautem Krachen in sich zusammen.

### 44 Werke

Der Flimser Bergsturz, geschehen am Ende der Eiszeit vor etwa 10 000 Jahren, bildete die Ausgangslage der bis zum 18. November dauernden Ausstellung im Bündner Kunstmuseum. Zwischen neun und zwölf Kubikmeter Fels stürzten vom Flimserstein in die Tiefe und verschütteten das Gebiet zwischen Reichenau und Ilanz. Der Auf-



Katja Schenker: Nougat, 2009, verschiedene Materialien, Beton, zirka 70 x 194 x 12 Zentimeter.

prall der Gesteinsmassen muss enorm gewesen sein, die Staubwolke, die der stürzende Berg verursachte, gewaltig. Ein Forschungsteam der Hochschule der Künste Bern mit der Wissenschaftshistorikerin Priska Gisler und den drei Kunstschaffenden Florian Dombois, Schirin Kretschmann und Markus Schwander hat sich dieser Naturkatastrophe aus einem ganz neuen Blickwin-

kel genähert. Ihr Ziel war es, das Ereignis – die Bewegung – aus künstlerischer Sicht mit der Methode des Präparierens zu erfassen.

«Präparat Bergsturz. Konservierte Bewegung» heisst denn auch die aus diesem Projekt hervorgegangene, von Katharina Ammann kuratierte Ausstellung. Was auf den ersten Blick als trockene Materie erscheint, in die man sich zuerst mühsam einarbeiten muss, erweist sich als reichhaltig, spannend und stimmungsvoll. 16 Kunstschaffende präsentieren 44 Arbeiten, die dem Stürzen von Bergen nachgehen. Mittels Installationen, Aquarellen, Zeichnungen, Radierungen, Fotografien und Video gelingt es ihnen, dem Anspruch der Schau gerecht zu werden. Wobei die Ausstellungsmacher die Schnittstellen zwischen Kunst und Wissenschaft bewusst auch thematisierten. Innerhalb der Aus-

stellung wurde ein Arbeitszimmer eingerichtet. In diesem Rechercherraum lassen sich die Gedankenschritte der Forschenden unmittelbar nachvollziehen.

### Fliegende Steine

Zum Beispiel wie es ist, wenn man nicht das sieht, was man erwartet – weil etwa dichter Nebel die Sicht versperrt. In seiner Installation «Die grosse Neugier» spielt Florian Dombois mit der Wahrnehmung. Vier Panoramatafeln zeigen Ansichten des Flimser Bergsturzgebietes aus vier Himmelsrichtungen, der Raum selber, die Landschaft, bleibt leer und weiss. Der Haldensteiner Mathias Balzer hatte besseres Wetter, als er in den Jahren 2000 und 2001 in einem Geröllfeld auf 2500 Metern Höhe die fünfteilige Serie «Steinlandschaft» mit der Radiernadel in die Platten ritzte. Mit einer ferngesteuerten Kamera hat der Japaner Naoya Hatakeyama Steine, die direkt auf den Betrachter zufliegen, für die Reihe «Blast» fotografiert. Diese «Fixierung der Bewegung» findet sich auch in Katja Schenkers Relief «Nougat» wieder.

Eines der Highlights ist die eigene für die Ausstellung geschaf-



Monumentale Farbkompositionen: Blick in die Ausstellung «Nizza schön, 14°» von Adrian Schiess.

fene Installation «Invers» von Dominik Zehnder. Aus der Distanz glaubt man, einen im Raum schwebenden Gesteinsbrocken zu sehen. Bei näherer Betrachtung jedoch entdeckt man einen Hohlraum in der Museumswand. Die Form zeigt das Negativ eines tatsächlichen Felsens aus dem Flimser Bergsturzgebiet. Durch geschicktes Ausleuchten des Hohlraumes lässt der Thusner Bildhauer die Illusion entstehen, der Stein rage tatsächlich aus der Museumswand. «Steinschlag in Flaschenlager» nennt der St. Galler Aktionskünstler Roman Signer seine Installation, mit der er die Wucht herunterfallender Steine demonstriert. Schon 1983, im Rahmen des Events «Art sin Tumas» in Domat/Ems, hatte er einen an einem Seil hän-

genden Stein in eine Bretterwand donnern lassen.

### Zwei weitere Ausstellungen

Als Ergänzung zu «Präparat Bergsturz» wird im Erdgeschoss der Villa Planta die Ausstellung «Rémy Zaugg: 1988–08–19: 10–18» gezeigt. Sie dokumentiert eine 1988 auf dem Furkappass entstandene Malerei des jurassischen Künstlers. Während acht Stunden stellte er sich mit Staffelei und Leinwand in die Landschaft ganz in der Tradition der Freilichtmaler. Als «Bild» entstand eine lediglich mit weisser Farbe bemalte Fläche. Der 2005 verstorbene Künstler täuscht damit die Erwartungen des Publikums. Gemälde und Video sind als ein Werk gedacht und werden hier erstmals zusammen präsent-

tiert, ergänzt mit weiterem dokumentarischen Material. Um die Videoaufzeichnung in ihrer ganzen Länge, acht Stunden, zeigen zu können, bleibt das Bündner Kunstmuseum während der Dauer der Ausstellung eine Stunde länger, von 10 bis 18 Uhr, offen. Im Sulserbau zu sehen ist «Nizza schön, 14°», neuere Arbeiten von Adrian Schiess. Der Zürcher wurde in den frühen Neunzigerjahren mit seinen «Flachen Arbeiten» bekannt, mit Autolack lackierten, auf dem Boden liegenden Bildtafeln, mit denen er wesentliche Fragen zur Malerei provozierte. Die mit einer Fotografie bedruckte Bodenarbeit «Butterfly» aus dem Jahr 2012 tritt in einen faszinierenden Dialog mit den Werken von Augusto Giacometti. Schiess arbeitet an der Entgrenzung der Malerei und hat dennoch nichts anderes als Malerei im Sinn. Sie ist Teil eines Ganzen, das sich immer auch mit Raum, Licht und Zeit beschäftigt: Das Bild macht nicht er als Künstler, das Bild entsteht erst in der Wahrnehmung. Schlichtweg atemberaubend sind die bis zu 3,6 Meter hohen und 2,5 Meter breiten Gemälde, die frei von der Decke im Raum zu schweben scheinen.



Roman Signer: Steinschlag in Flaschenlager, 2012, Holz, Flaschen, Stein, zirka 250 x 250 x 600 Zentimeter.



Gereon Lepper: Lockruf der Berge, 1999, Stahl, Steine, Motor, 300 x 140 x 100 Zentimeter.